



Noch fahren die großen Muldenkipper den grob zerkleinerten Kalk zum Rand des Bruchs. Für 7,5 Millionen Euro soll mittendrin ein Vorbrecher samt Bandanlage entstehen. Westkalk verspricht weniger Emissionen. ■ Foto: Rückert

Zweimal Anhalten ist zuviel

Neuer Vorbrecher: Lkw sind in Sachen Staub und Lärm das Hauptproblem

KALLENHARDT ■ Dass vor den Pforten ihres Ortes noch für Generationen ein Steinbruch betrieben wird, daran haben sich die Kallenhardter gewöhnt. Doch wenn technische und organisatorische Veränderungen drohen, werden sie skeptisch. So lautete auch die Hauptfrage beim Informationsabend am Montag, ob angesichts der Investitionen von 7,5 Millionen Euro der Firma Westkalk nicht mehr Lärm, Staub und Schwerverkehr drohen.

„Nein“, versicherte Geschäftsführer Franz-Bernd Köster den 80 Besuchern gleich mehrfach. Der neue Vorbrecher, der weiter von der Wohnbebauung entfernt stehen wird als derzeit sein Vorgänger, hat eine größere Maulöffnung und kann bis zu 1,5 Meter große Steine aufnehmen. Infolgedessen habe er auch eine größere Kapazität. Doch es bleibe bei den genehmigten 800 000 Tonnen Kalkstein pro Jahr, versicherte Köster. Unmittelbar an den Westkalk-Bruch grenzt ein Abbaufeld der Firma Devon-Kalk GmbH, einem „Schwesterunternehmen“, wie Köster die Firma bezeichnete. Wenn der Kalk vom Areal mit dem Namen „Devon-Ost“ gebrochen wird, würde das Abbauvolumen nicht hinkommen. „Dann wird

mit Devon verhandelt und wir fahren etwas zurück“, versicherte er. Das Brechen der Steine sei eine Dienstleistung. Es sei einfacher, als zwei Anlagen zu betreiben. Steine von anderen Brüchen zur Aufbereitung herinzubringen sei nicht lukrativ. Und mehr Kalk herauszuholen ginge nicht, das würden die Märkte nicht hergeben.

Heinz Rinkowski von der BUND-Ortsgruppe Lörmacketal blieb in diesem Punkt hartnäckig: Er forderte, die Fördermenge in der Genehmigung festzuschreiben. „Was ist, wenn der Markt sich verändert?“, fragte er. Niemand könne ein Unternehmen auf 20 Jahre festlegen, gab Köster zu. Sollte eine Erweiterung beantragt werden, würde er das wie bisher im Dialog tun.

Köster erklärte den Deal, den Westkalk mit Kallenhardt eingeht: Statt wie bisher von 6 bis 22 Uhr soll künftig von 5 bis 22 Uhr verladen werden. Im Gegenzug wird die Ortsdurchfahrt von 22 bis 8 Uhr für Schwerlastverkehr gesperrt. Das bedeutet, dass die ersten Lkw über den Kattensiepen zur Autobahn Richtung Holland rollen. Der Kreis werde bald die Sperrung einrichten und hat einige enge Kurven im Kattensiepen aufgewei-



Franz-Bernd Köster, Geschäftsführer von Westkalk, stellte sich den Fragen von 80 Besuchern des Info-Abends.

– „etwas rudimentär“, wie Köster kritisierte. Weil die Laster am Sägewerk Fisch und beim Abbiegen auf die Kallenhardter Straße (L 776) anhalten und mühsam anfahren müssen, werde ab 8 Uhr morgens der Weg durch den Ort genommen. Der Start bereits um 5 Uhr habe den Grund, vor der Rush-Hour durch das Ruhrgebiet nach Holland zu kommen.

Der Lkw-Verkehr bleibt Hauptproblem des Lärmschutzes. Förderbänder und Anlagen würden bestmöglich gedämmt, versicherte Köster. Gleichwohl

gab es Beschwerden: Das Piepsen beim Rückwärtsfahren der Lkw, Verlade-lärm, permanentes Dröhnen in tiefer Frequenz und andauerndes Laufen einer Feinmühle gehen den Anwohnern auf die Nerven.

Köster warb für weniger Umweltbelastung: Die neue Technik würde über 3000 Tonnen CO₂ pro Jahr sparen, weil weniger Trocknung und der geringere Einsatz von Bagger, Radlader und Schwerverkraftwagen anfallen. Dafür und für die bessere Ausnutzung des Rohstoffs wird das Projekt vom Bundesumweltministerium mit 150 000 Euro gefördert. Ab Februar würden die Maschinen nach und nach geliefert und binnen eines halben Jahres montiert. Altgebäude sollen als Schallschutz stehen bleiben. Die nötigen Gutachten für Lärmschutz, Staubemission, Umweltverträglichkeit, Vogel-, Arten- und Brandschutz lägen vor.

Ortsvorsteher Anton Cramer, auf dessen Initiative der Infoabend zustande kam, wünscht sich eine Abwägung zwischen wirtschaftlichem Interesse und Gemeinwohl. Und freute sich über die gute Atmosphäre – schließlich sind die Kallenhardter an den Steinbruchbetrieb vor ihrer Haustür gewöhnt. ■ fred